

medico-Konferenz "Solidarität - heute!" 2008

Tageskonferenz im Saalbau Gallus (31.5.2008)
Podiumsdiskussion "Hilfe im Handgemenge"

Rede Dr. Monika Hauser (medica mondiale)

Beglückwünschung von mir wegen 40 Jahren guter system-kritischer Arbeit!
Ich bin sehr dankbar für das Motto dieser Konferenz „Solidarität heute“, welches wir natürlich nicht nur an die Gesellschaft richten sollten, sondern explizit auch an uns selbst, an die NGO-Welt. Wozu für mich auch gehört, sehr genau hinzuschauen, wenn wir beispielsweise sexuell ausbeutendes Verhalten bei männlichen Kollegen im Nothilfeinsatz und der Entwicklungszusammenarbeit wahrnehmen – hier kann nur eines gelten: und zwar Null Toleranz.

Nach 15 Jahren Erfahrung in der Arbeit mit kriegstraumatisierten Frauen und Mädchen muss ich feststellen, dass Nicht-Wahrnehmung und Ignoranz von geschlechtsspezifischen Menschenrechtsverletzungen sich durch alle Bereiche zieht: das Militär, die Justiz, die Außen- und Sicherheitspolitik, die Medien und auch durch Humanitäre und Entwicklungszusammenarbeit!

Zwar ist inzwischen allgemein bekannt, dass in kriegerischen Konflikten Frauen und Kinder am stärksten betroffen sind. Auch, dass Frauen und Mädchen bei allen Kriegen unter sexualisierter Gewalt – nicht nur kriegsbedingter, sondern auch häuslicher, – zu leiden haben und ebenso unter den daraus resultierenden gravierenden sozialen und politischen Konsequenzen. Im krassen Gegensatz dazu steht die lediglich punktuelle Benennung oder wenn, dann als Sensationalisierung wie im Bosnien-Krieg. Hier wie in anderen Bereichen sind Frauen an der Definitions- und Entscheidungsmacht kaum beteiligt, und so kommen ihre Themen nicht vor. Gewalt gegen Frauen wird in patriarchalen Kulturen – also auch in unserer – nach wie vor oft als „normal“ angesehen oder als „kulturelle Eigenart“ verharmlost. Und nach wie vor ist Gewalt gegen Frauen keine politische Kategorie.

Zwar wurde im Jahre 2000 die UN-Resolution 1325 erlassen, die die gleichberechtigte Partizipation der weiblichen Bevölkerung sowohl an internationalen Friedensmissionen als auch an den Friedens-Verhandlungen festschreibt. Mit Blick auf Bagdad, Kabul und Kosova ist davon kaum etwas umgesetzt worden – weder von UN-Strukturen noch von den Regierungsorganisationen (GOs) der Internationalen Gemeinschaft. Gender Mainstreaming wird zwar überall im Munde geführt, aber es beschäftigen sich nach wie vor in erster Linie Frauen damit - aber ohne männliche Kooperation und Bereitschaft lassen sich die stereotypen Geschlechter-Rollen nicht dekonstruieren. Die Geschlechterfrage ist eine Machtfrage - ohne diese Dekonstruktionen und Machtumverteilung wird sich tatsächlich an der weltweiten Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen nichts ändern. Übrigens würden Männer von einem ernst gemeinten Genderverständnis auch deshalb profitieren, weil sie selbst dann nicht mehr den stereotypen Männlichkeitszuschreibungen gerecht werden müssten, wie sie die Marlboro- oder Rambo-Stereo-Typen darstellen. Dass Männer nicht nur AUCH von

sexualisierter Gewalt betroffen sind, wissen wir doch nicht erst seit den Ereignissen im Bagdader Gefängnis Abu Ghraib.

Das Instrument Gender Mainstreaming hat übrigens zu einer neuen Entwicklung weltweit geführt: dass nämlich Bedürfnisse und Rechte, die ausschließlich Frauen betreffen, unter dem Vorwand dieses Instruments komplett ausgebremst werden.

Im wahrsten Sinne deswegen ist 1993 Medica mondiale entstanden, um Hilfe für Frauen zu verteidigen, um sie überhaupt zu mobilisieren. Denn sonst hat es niemand getan! Es ging darum, konkrete Hilfe für vergewaltigte bosnische Frauen zu organisieren, gegen jegliche Widerstände: wenn z.B. konventionelle Organisationen meinten, „muslimischen geschändeten Frauen könne man eh nicht helfen“. Es ging nicht um die Menschenrechte der vergewaltigten Frauen – um die geht es natürlich auch nicht, wenn die internationale Weltpresse das Thema zu Sensationszwecken für sich entdeckt, und immer noch mehr hässliche Details aus den Frauen herauspresst. Um die Menschenrechte der Frauen geht es auch nicht, wenn sie sich wunderbar für politische Zwecke instrumentalisieren lassen, wie im Falle 1999 durch die Herren Scharping und Fischer zur Begründung der Nato-Intervention im Kosovo; und es ging schon gar nicht um sie, wenn US-Präsident Bush die Bombardements Afghanistans damit begründete! Aber es ging auch nicht um die Menschenrechte der vergewaltigten bosnischen Frauen, als linke Kräfte hierzulande sich aufgrund der jugoslawischen Problematik nicht positionieren wollten – ihr in diesem Moment rückwärtsgewandter anti-faschistischer Blick verstellte ihnen den Blick auf aktuelle serbische Kriegsverbrechen und verwehrte damit den Frauen die notwendige Hilfe.

Hilfe für vergewaltigte Frauen mussten wir auch verteidigen, wenn kosovarische Dorfälteste kurz nach Kriegsende unsere einheimischen psychosozialen Beraterinnen nicht ins Dorf lassen wollten, weil es „so was bei ihnen nicht gegeben hätte“. Das Dorf ist von Medica Kosova aufgesucht worden, weil sowohl aus unzähligen Hinweisen von Überlebenden als auch im Bericht von Human Rights Watch es eindeutig als ein „hot spot“, also ein Ort, wo besonders viele Menschenrechtsverletzungen geschehen sind, ausgewiesen war.

Hilfe für vergewaltigte Frauen müssen wir auch verteidigen, wenn kongolesische Väter mit ihren Töchtern nichts mehr zu tun haben wollen, weil sie aufgrund von Fistula-Bildung, also von operativ nicht versorgten Verletzungen im weiblichen Genitale, und der damit einhergehenden fäkalen Geruchsbildung eindeutig als Vergewaltigungsoffer identifizierbar sind. Hilfe müssen wir auch täglich in Afghanistan verteidigen, wenn afghanische Mädchen als „dreckig“ deklariert werden, weil sie vergewaltigt wurden und damit ihren Wert für diese patriarchale Gesellschaft verloren haben. In all diesen Situationen müssen wir die Hilfe und damit Menschenwürde dieser Frauen verteidigen. Wenn allerdings 60 Jahre nach Kriegsende auch in der deutschen Nachkriegsgesellschaft das Thema der von SS und Wehrmacht vergewaltigten Frauen in den okkupierten Gebieten – und ebenso das der von Alliierten vergewaltigten deutschen Frauen nach wie vor totgeschwiegen werden soll, dann können wir doch tatsächlich davon ausgehen, dass es sich hier um ein globales Problem handelt, welches auf der politischen Agenda ganz oben stehen muss - einmal als

Menschenrechtsverletzung und auch als Sicherheitsproblem für die weibliche Bevölkerung!

Unsere Hilfe kann also per se nur sinnvoll und nachhaltig sein, wenn wir die medizinische, psychosoziale und juristische Facharbeit mit politischer Aufklärungsarbeit und Druck verbinden. Bei der Doppelstrategie von medica mondiale geht es genau darum: Ent-Stigmatisierung des Tabus der sexualisierten Gewalt auf allen Ebenen. Dazu gehört die Dekonstruktion des Geschlechterverhältnisses, das Aufzeigen der gewalttätigen Machtsysteme in patriarchalen Gesellschaften, die die Ausgrenzung der Vergewaltigungsoffer anstatt die Bestrafung der Täter akzeptiert. Aber Vorsicht, Ausgrenzung von Frauen ist kein Privileg nur von Männern aus vermeintlich rückständigen Gesellschaften: Vor 2 Jahren kam eine Delegation von 20 Frauen des kosovarischen und serbischen Frauen-Netzwerkes zum UN-Sonderdelegierten Martti Ahtisaari nach Pristina, um zu kritisieren, dass in Wien bei den Friedensverhandlungen nur Männer sassen. Die Frauen mahnten an, dass sie Vorschläge jenseits von nur schwarz-weiß Vorstellungen hätten. Herr Ahtisaari gab zur Antwort: er wollte die Kultur des Landes nicht stören!

Bei einem Gespräch fragte ein westlicher Geldgeber, ob unsere Aufklärungskampagnen denn nicht kulturunsensibel wären, da meinte eine junge afghanische medica-Mitarbeiterin auf seine Frage: das sei nicht ihre Kultur, dass 12-Jährige Mädchen zwangsverheiratet werden!

Sexualisierte Gewalt und ihre Negation ist systemimmanent. Daher ist die Veränderung bestehender Machtverhältnisse integraler Bestandteil unserer Arbeit – in Kabul genauso wie in Brüssel oder Berlin. Das deutsche Verteidigungsministerium ist perfekt in der Hinhaltetaktik, wenn es um Wegschauen vom Treiben deutscher Soldaten bei Friedenseinsätzen geht. Nicht, dass diese besonders brutal vorgehen würden - wir prangern seit über 10 Jahren an, dass niemand etwas dabei findet, dass sie sich für ein paar Dollar jedes Mädchen kaufen können. Da findet natürlich auch der eine oder andere Mitarbeiter humanitärer Organisationen nichts dabei. Das Thema wird totgeschwiegen, die Vorgesetzten nehmen hier Verantwortung nicht wahr. Die Haltung des damaligen UN-Chefs in Kambodscha, Akashi, nämlich „boys are boys“, hören wir so oder so ähnlich in allen Einsatzgebieten immer wieder. Es werden beide Augen zugeedrückt, die Jungs müssen sich ja entspannen! Aber so wie in der deutschen Affäre Friedman seine Besuche bei zwangsprostituierten osteuropäischen Frauen aus dem kriminellen Frauenhandel kaum thematisiert wurden, so sind in der deutschen Öffentlichkeit die Menschenrechtsverletzungen an versklavten oft gerade mal 15-jährigen Mädchen durch deutsche Soldaten nur kurzfristig ein Thema, wenn es gerade einen Medienbericht dazu gibt.

Hilfe überwinden heisst, von Beginn jeden Projektes einen Nationalisierungsprozess miteinzuleiten, damit die lokalen Partnerinnen selber übernehmen können. Hilfe überwinden heisst auch, die Kontrolle über das eigene Leben zu gewinnen und somit neue Perspektiven schaffen können. Gerade die Nachkriegsphase stellt eine Chance zur Veränderung und Neuanfang dar, medica mondiale unterstützt Frauen daher nicht nur in ihrer Trauma-Bearbeitung, sondern auch in ihrem emanzipatorischen Prozess, sich gegen patriarchale Rollenzuschreibungen zu wehren. Dieser Prozess unterstützt

die psychische Heilung, da damit auch verbunden ist, die Kontrolle über das eigene Leben zu erlangen. Der nachhaltige Erfolg ist gesichert – wenn wie im Fall unseres landwirtschaftlichen Projektes mit kosovarischen Bäuerinnen - die Frauen ein eigenes Einkommen für sich und ihre Kinder erwirtschaften können und daraus auch eine selbstbestimmte Lebensgestaltung folgt. Neben der begleitenden psychosozialen Stabilisierung und bestenfalls Traumaverarbeitung ist also die Schaffung ökonomischer Überlebensperspektiven unerlässlich, sie stellt auch eine Form der Gerechtigkeit für die Überlebende dar, wenn sie aus ihrem Opferstatus heraustreten können!

Wir verstehen Frauen also auch als Initiatorinnen für gesellschaftliche Veränderung, da sie als positives Modell bis tief in ihre Gesellschaft hineinwirken – beispielgebend und mutmachend für andere Frauen, natürlich eine provokative Herausforderung für Männer. Doch eine Bewältigung der individuellen als auch kollektiven Kriegstraumata hin zu einer wirklichen Befriedung der Nachkriegs-Gesellschaft muss auch eine Reflexion des gewalttätigen Geschlechterverhältnisses beinhalten, eine äußere Demokratisierung ist ohne die innere nicht wirklich nachhaltig. medica mondiale sieht Frauen in einer maßgeblichen Rolle bei der zivilen Konfliktbearbeitung; durch ihre Lebenserfahrungen bringen sie für Verständigung und Versöhnung prädestinierte Kompetenzen mit. Eine indische Frauen-NGO hat es folgendermassen auf den Punkt gebracht: “If there is no violence in the family, there is no violence in the community, if there is no violence in the community, there is no violence in the world”. Auch, weil der systematische Ausschluss von Frauen die Nachhaltigkeit von Friedensabkommen gefährdet, unterstützt medica mondiale Frauen beim Einklagen ihres Rechts auf politische Partizipation an Wiederaufbau, Entwicklungs- und Friedensprozessen.

Abschliessend möchte ich Männer zur Solidarität mit Frauen aufrufen, und nicht darüber hinwegzuschauen, wenn sie in ihren Zusammenhängen frauenverachtendes Verhalten beobachten! Solidarität ist genau hier und heute gefordert!